

FÜNF TIPPS FÜRS
WOCHENENDECaveman
in Hannover

Rob Becker schrieb mit Caveman das erfolgreichste Solo-Stück des Broadways. Sein brillanter Monolog über die komplizierte und vergnügliche Beziehung zwischen Mann und Frau ist am Samstag um 20 Uhr im Kulturzentrum Pavillon in Hannover zu sehen. Tickets: pavillon-hannover.de. *jess*

Rechtspopulismus
im Netz

Die von Inke Arns kuratierte internationale Gruppenausstellung „Der Alt-Right-Komplex“ im „Dortmunder U“ setzt sich mit Rechtspopulismen auseinander, die heute insbesondere das Internet und die „Sozialen Medien“ zur Verbreitung nutzen. Informationen zu der Ausstellung gibt es im Internet unter hmkv.de. *jess*

Magisches
Zirkus-Ereignis

Eine Show mit Live-Musik, Tanz, Akrobatik und extravaganten Sinnesindrücken bietet Afrika! Afrika! am Freitag um 19.30 Uhr im Metropol Theater Bremen. Die Show präsentiert den Spagat zwischen künstlerischer Gegenwart und traditionsreichem Erbe vom „Kontinent des Stauens“. Karten bei ticketmaster.de. *jess*

Krimilesung
in Rheine

Die Ostfriesen-Krimi-Reihe von Klaus-Peter Wolf ist längst eine Kultserie. Am Samstag liest der Autor in der Stadthalle Rheine aus seinem neuen Buch „Ostfriesennacht“. Darin gerät Kommissar Weller in Schwierigkeiten. Er glaubt, dass sein künftiger Schwiegersohn der Serienkiller ist. Die Lesung beginnt um 19.30 Uhr. *jess*

Festival im Zeichen
von „Krassimilation“

Fragen nach gesellschaftlicher Anpassung, Integration und Spaltung stehen im Mittelpunkt des 7. Krass Kultur Crash Festivals, das bis Sonntag auf Kampnagel in Hamburg stattfindet. Am Freitag zeigt der Choreograf Canda seine neueste Produktion „The man who did not see the whale pass by“. Tickets für das Festival gibt es unter kampnagel.de. *jess*

PERSÖNLICH



Dieter Kosslick (70), Berlinale-Chef, ist vor seinem Abschied von der Berlinale mit einem Bundesverdienstkreuz geehrt worden. Kosslick habe seinen Posten mit so viel Geschick, Leidenschaft und guter Laune ausgeübt, dass man schon heute sagen könne: „Wir werden ihn grenzenlos vermissen“, sagte Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier gestern. Im Schloss Bellevue verlieh er Kosslick das Bundesverdienstkreuz 1. Klasse, die nächste Stufe, nachdem der Festivalchef bereits 2005 ein Verdienstkreuz am Bande bekommen hatte. Kosslick bedankte sich für die Ehrung und blickte zurück. Foto: dpa

DER FALL EMIL NOLDE Forscher sagen: Der Maler war glühender Nazi. Die Bundeskanzlerin verbannt Noldes Bilder aus ihrem Büro. Mit der Affäre gerät eine ganze Kunstepoche ins Zwielicht. Es trifft ausgerechnet die Lieblinge des Publikums.

Merkel weist Malerstar die Tür

Wie korrekt war die künstlerische Moderne? Der Bilderstreit um das kulturelle Erbe ist eröffnet

Von Stefan Lüddemann

BERLIN Bundeskanzlerin Angela Merkel will in ihrem Büro keine Bilder Emil Noldes mehr haben. Der Kehraus bricht mehr als den Nimbus dieses Publikumsliebings unter den Malern. Die ganze Kunstepoche der klassischen Moderne scheint mit einem Mal diskreditiert. Und das nicht nur, weil Nolde insgeheim ein glühender Nazi war.

Die Gemälde „Brecher“ (1936) und „Blumengarten“ (Thereses Haus) (1915) hingen als Leihgabe der Stiftung Preussischer Kulturbesitz (SPK) jahrelang unbeanstaltet im Büro von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Kein Wunder. Ihr Schöpfer Emil Nolde (1867–1956) ist Lieblingsmaler der Deutschen. Seine Gartenbilder und Meeresszenen galten als Inbegriff harmlosen Vergnügens an schöner Kunst. Siegfried Lenz adelte Nolde in seiner „Deutschstunde“ als Romanfigur des von den Nazis verfolgten Malers Max Ludwig Nansen.

Ein Paukenschlag

Zum Start der Berliner Ausstellung „Emil Nolde – Eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus“ am 12. April stellen Forscher klar, dass der Künstler, der sich ausgegrenzt und verfolgt sah, glühender Anhänger des Nationalsozialismus war. Merkels Bilder, eigentlich nur als Leihgabe für die Ausstellung gedacht, verschwinden jetzt ganz aus ihrem Blickfeld. Ein Paukenschlag? Ja, denn hier geht es um mehr als den Wandschmuck in einem wenig beachteten Dienstzimmer. Der Abschied von Nolde markiert einen epochalen Wandel. Er trifft die klassische Moderne, also ausgerechnet jene Kunst, die seit Jahrzehnten in den Museen das Programm der Blockbuster-Ausstellungen stellt. Der Zeitraum vom Impressionismus über den Expressionismus bis hin zur nationalsozialistischen Herrschaft mit ihren Kunstverböten leuchtete lange mit dem Nimbus der verfolgten und deshalb per se guten Moderne. „Diese Kunst galt als unanfechtbar, weil sie unter den Nazis gelit-



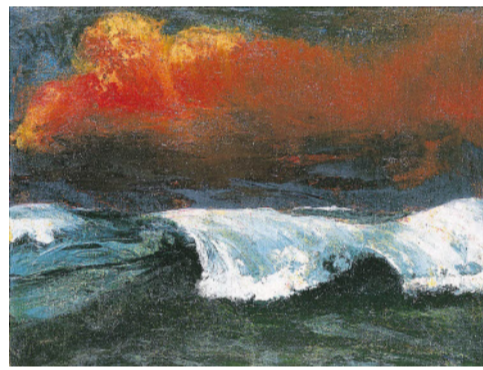
Künftig ohne Nolde: Angela Merkel verbannt zwei Werke des Künstlers aus ihrem Büro.

Foto: dpa/Michael Kappeler



Objekte des Streits: Die Werke „Blumengarten“ (links) und „Brecher“ (rechts).

Fotos: Jörg P. Anders/bpk/Nationalgalerie, SMB/Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde



ten hat“, sagt Nolde-Experte Felix Krämer, der 2014 als Kurator des Frankfurter Städel Museums eine umfassende Retrospektive auf das Lebenswerk des norddeutschen Malers gestaltet hatte. „Im Bundeskanzleramt sind Noldes Bilder sicher nicht passend“, sagt Krämer, der heute das Düsseldorfer Museum Kunstpalast leitet.

Emil Nolde hat sich den Nationalsozialisten angeeignet und zugleich das Selbstbild des verfeindeten Künstlers gepflegt. So war er nicht nur auf dem Kunstmarkt extrem erfolgreich, sondern gab auch in der jungen Bundesrepublik das

Schaustück des vermeintlich unbelasteten Künstlers ab. „Dieser Sachstand ist eigentlich seit Jahren bekannt“, sagt Felix Krämer. Aber erst jetzt schlägt diese Erkenntnis voll durch. Was hat sich verändert? Die Toleranz für das Genie und seinen Ausnahmestatus. Von Noldes Verstrickungen in die Kunstpolitik des Nationalsozialismus wollte die Fachwelt lange nichts wissen. Und das Publikum ließ sich lieber von Noldes leuchtend roten Mohnblüten betören, anstatt die braunen Flecken auf seiner Vita wahrzunehmen. Heute wird genauer hingesehen. Deshalb auch kommen für

Angela Merkel zwei Bilder von Karl Schmidt-Rottluff (1884–1976) nicht zum Zuge, die als Ersatz für die Noldes vorgesehen waren. Schmidt-Rottluff, wie Nolde Mitglied der Künstlergruppe „Die Brücke“, hatte sich antisemitisch geäußert. Auch ein Ausschlusskriterium.

Früher stand das Künstlergenie hoch im Kurs. Der Ausnahmekönner brach Regeln, setzte sich über bürgerliche Moral hinweg. Dafür lieferte er bahnbrechende Kunst, die dem großen Publikum neue Lebenshorizonte öffnete. Was früher als Qualität galt, wird den Künstlern aus der Zeit um 1900 heute zum Vor-

wurf gemacht. So deutet Stefan Borchardt, Direktor der Emdener Kunsthalle, die Abkehr vom Modell des Ausnahmekünstlers. „Die Sonderstellung des Künstlers ist angreifbar geworden, ja entwertet“, sagt Borchardt, der in seiner Museumssammlung auch Gemälde von Emil Nolde und anderen Expressionisten vorhält. „Die Künstler sahen sich als Befreier der Menschheit“, begründet Borchardt jene Tabubrüche, die heute kritisiert werden.

Nach aktuellen Maßstäben haben sich die Expressionisten nicht nur politisch unkorrekt geäußert, sondern auch sexuell übergriffig verhalten. wurf gemacht. So deutet Stefan Borchardt, Direktor der Emdener Kunsthalle, die Abkehr vom Modell des Ausnahmekünstlers. „Die Sonderstellung des Künstlers ist angreifbar geworden, ja entwertet“, sagt Borchardt, der in seiner Museumssammlung auch Gemälde von Emil Nolde und anderen Expressionisten vorhält. „Die Künstler sahen sich als Befreier der Menschheit“, begründet Borchardt jene Tabubrüche, die heute kritisiert werden. Nach aktuellen Maßstäben haben sich die Expressionisten nicht nur politisch unkorrekt geäußert, sondern auch sexuell übergriffig verhalten.

Nolde, der Nazi

Eine umfangreiche wissenschaftliche Studie belegt, wie eng der Expressionist dem NS-Regime verbunden war

Von Martin Schulte

BERLIN Morgen wird „Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus“ in Berlin eröffnet. Heute schon wird der Katalog zur Ausstellung vorgestellt, der gleichzeitig die Resultate einer mehrjährigen wissenschaftlichen Arbeit zu Emil Noldes Rolle im Nationalsozialismus zusammenfasst. Und der deutlich macht, wie nahe Nolde der NS-Ideologie stand, wie ausgeprägt sein Antisemitismus war und wie skrupellos er sich den Machthabern aneignete, um von ihnen zu profitieren. „Man muss leider festhalten, dass er ein über Nazi war, es wurde Zeit, dass die Fakten auf den Tisch kommen“, sagt Christian Ring. Der Direktor der Nolde-Stiftung hat den Historikern Aya Soika und Bernhard Fulda die Türen in die Seebüller Archive geöffnet, wo sie rund 25.000 Dokumente sichten konnten.

In der lange erwarteten Publikation der beiden Historiker ist auf Seite 222 auch ein Foto mit Angela Merkel

abgebildet. Sie lacht, während der Mann neben ihr, Ex-US-Außenminister John Kerry, gestenreich erzählt. In seinem Rücken türmen sich die Wellen in Noldes Ölgemälde „Brecher“. Solche Bilder will Merkel künftig nicht mehr sehen. Die weiße Wand könnte auch für die jahrzehntelange Abwehrhaltung der Nolde-Stiftung in Seebüll stehen, die versuchte, das Bild, das von Nolde in der Öffentlichkeit entstand, zu gestalten und – man muss es so ausdrücken – zu manipulieren. Die Autoren zitieren eine erstaunliche Aussage des ersten Stiftungsdirektors Martin Urban: „Die Popularität Noldes hat in Deutschland einen Höhepunkt erreicht, der eine Gefahr bedeuten könnte. Alles, was diese Tendenzen fördert, muss vermieden werden.“ Dieser Satz dokumentiert den fast schon wahnhaften Alleineidungsanspruch der Seebüller Verantwortlichen der damaligen Zeit. Und er zeigte schon früher, wie schwierig es war, das Bild des verfolgten und widerständigen Malers aufrechtzuerhalten.



Umstrittener Künstler: Emil Nolde.

Foto: dpa

Noldes gesteigerte Popularität resultierte zu einem guten Teil aus dem Erscheinen von Siegfried Lenz' Roman „Deutschstunde“, in dem die Geschichte des Malers Max Ludwig Nansen erzählt wird, der erkennbar an Nolde angelehnt ist. Mit diesem Bestseller wurde die Legende von Noldes „Malverbot“, das er angeblich auferlegt bekommen hatte, gefestigt – und in der deutschen Öffentlichkeit das Bild des tapferen Widerstandsmalers gezeichnet.

Aya Soika und Bernhard Fulda zerstören dieses Bild fundamental: Nolde war ein glühender Anhänger Adolf

Hitlers und seines Führerkultes. Er war ein skrupelloser Netzwerker in eigener Sache, der Menschen, die er nicht mehr brauchte, fallen ließ. Er war Antisemit und arbeitete sogar an einem sogenannten „Entjudungsplan“, mit dem er Hitler beeindruckt wollte. Er malte vermehrt nordische Motive, Wikingern, Bauern, Landschaften und war, gemeinsam mit seiner Frau Ada, glühendster Anhänger des eigenen Geniekults. Der große Traum des Expressionisten war es, als erster Künstler im NS-Staat die deutsche Kunst auf einen neuen Weg zu bringen und

gleichzeitig zu einer Art spiritueller Führerfigur aufzusteigen.

Und die Chancen standen nicht schlecht, das wusste auch der Maler selbst. Seine zahlreichen Fürsprecher in Museen und Kunsthandel, einflussreiche Sammler und Bürger versuchten, die Nationalsozialisten davon zu überzeugen, dass Nolde der „Staatskünstler“ des NS-Regimes werden müsste. Er verkehrte in höchsten Parteizirkeln, feierte mit Himmler und sprach bei Goebbels vor, aber er wusste auch, dass er für sein Ziel Hitlers Gunst brauchte.

Also unternahm das Ehepaar Nolde mit dem Kurzzeit-Direktor der Berliner Nationalgalerie, Alois Schardt, abstrakte Manöver, um den NSDAP-Vorsitzenden zu überzeugen. Noldes Bilder wurden in Wohnungen und Galerien gehängt, von denen vermutet wurde, dass Hitler sie besuchen könnte. Magda Goebbels wurde regelrecht überredet, zwei Nolde-Aquarelle in der Privatwohnung des Propaganda-Ministers aufzuhängen. Allein, es

Ernst Ludwig Kirchner malte Akte von blutigen Mädchen. Eine Ausstellung seiner Werke in der Bonner Bundeskunsthalle wurde deshalb kürzlich mit entsprechenden Warnhinweisen versehen.

Jetzt führt ein direkter und ganz kurzer Weg von der #MeToo-Debatte und den Vorwürfen des Kindesmissbrauchs gegen Michael Jackson zur Kritik an Malerstars der Kunstgeschichte. „Provokation gehört zur Kunst. Kindesmissbrauch ist damit aber nicht gedeckt“, urteilt Felix Krämer mit Blick auf die 1905 gegründete Künstlergruppe „Die Brücke“. Gemälde von jungen Mädchen mit gespreizten Beinen, wie „Brücke“-Star Ernst Ludwig Kirchner sie schuf, gelten nicht mehr als Ausweis neuer Natürlichkeit, sondern als gemalter Missbrauch. Der Blick auf Linien und Farben, kurz, auf künstlerischen Wert zähle dann einfach nicht mehr, sagt Museumsleiter Krämer.

Schlicht anstößig

Der Regelübertritt der Künstler galt früher als aufregend und sexy. Heute ist er schlicht anstößig. Wie können Ausstellungsmacher darauf reagieren? „Ich halte nichts von Säuberungsaktionen“, sagt Felix Krämer zu Vorschlägen, missliebige Bilder nicht mehr zu zeigen. Wer stellt auch fest, welche Kunst abgehängt werden sollte? Die Sensibilität für Grenzverletzungen, die man auch großen Künstlern nicht mehr durchgehen lassen möchte, könnte in Zensur umschlagen. Und wer geniale Kunst auf in jedem Fall integrierbare Persönlichkeiten zurückführen möchte, verhält sich naiv.

Krämer und Borchardt, die Museumsleiter, plädieren dafür, dem Publikum problematische Kunst im Kontext zu erläutern. „Das ist unser Job“, sagt Krämer knapp. Angela Merkel hat sich derweil entschieden. Ihre Bürowände bleiben leer. Sie hätte Kunst von Frauen oder von Migranten statt der Bilder einstiger Meistermaler wählen und so ein Statement abgeben können. Diese Chance hat Angela Merkel verpasst. Aber das ist ein ganz anderes Thema.

Emil Nolde – eine deutsche Legende. Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart, Berlin. Bis 15.9.